

verwandt — es vergeht nicht, denn es ist Dir verwandt, Du selbst die höchste, reinste, Alles verklärende Liebe, Du selbst der heiligste, treueste Freund Deiner Erschaffenen! O so will ich denn Dich mit zärtlicher Ehrfurcht lieben bis zum letzten Hauche meines Lebens — so wird mir das selige Loos edler Freundschaft bleiben!

26.

Eine Sünde ist der andern Mutter.

Spr. Sal. 4, 19.

Der Sünde Gift bleibt ewig Gift,
Und tödtet mich und wen es trifft,
Und kränkt auf tausend Weisen.
Nur eine That, ein Blick, ein Wort
Wirkt, hindern wir's nicht immerfort,
In immer weitem Kreisen.

Gott, gib mir Weisheit, gib mir Rath,
Wo ich je Böses sprach und that,
Das Unrecht zu verhüten.
Gott, gib mir Ernst, mir Heldenkraft
Vor jedem Werk der Leidenschaft
Mich aufmerksam zu hüten.

Denn reizend dünkt der Sünde Ruch,
Süß einer Leidenschaft Genuß,
Und was sie uns mag wecken;
Doch wenn sie uns, umsonst gewarnt,
Mit ihren Regnen ganz umgarnt,
Sind ihre Folgen — Schrecken!

Warum denn — denkt Mancher bei sich — warum auch das ewige Besuchen der Kirchen? Weiß ich nicht schon längst, was mir in der Predigt gesagt werden kann? Warum denn soll ich von Zeit zu Zeit erbauliche Schriften zur Belehrung und Ver-

besserung des Herzens lesen? Ich finde da nichts, was ich nicht schon längst gewußt hätte. Wird uns nicht die christliche Tugendlehre von Jugend auf verkündigt und eingeprägt? Und habe ich es denn so nöthig? — Es mag sein, daß ich nicht ein ganz vollkommenes Wesen bin; aber das werde ich auch schwerlich werden können, und wenn ich auch noch so viele Predigten oder religiöse Bücher lesen würde.

So denkt Mancher bei sich; Andere haben auch wohl den Muth, es zu sagen, weil sie glauben, eine Wahrheit gesagt zu haben.

Es ist allerdings nicht zu bezweifeln, daß die meisten erwachsenen Menschen wohl den ganzen Umfang ihrer Pflichten kennen. Allein ist das, was nun Sache des Gedächtnisses geworden, auch in Sache des ganzen Gemüths verwandelt? — Sind wir immer darum so, wie wir wohl wissen, daß wir sein sollen?

Nur zu gewöhnlich ist es, daß wir uns desjenigen, was das Weisere ist, gerade dann am wenigsten erinnern, oder nur sehr dunkel, wenn wir Lust und Anlaß haben, das verbotene Gegentheil zu thun. — Darum scheint mir die Anhörung göttlicher Worte im Tempel, oder das Lesen vortrefflicher, herzbessernder Schriften, eine sehr wesentliche Pflicht zu sein, um große Erinnerungen in meinem Gedächtnisse zu erwecken.

Zu Fehlritten gibt uns jede Woche, ich möchte sagen jeder Tag, Anlaß. Der Reiz zur Sünde wohnt immerdar mächtig in uns. Aber ist der Reiz zur edeln Denkart, zur Bekämpfung unserer Unvollkommenheiten allezeit so oft und lebhaft in uns? — Und wenn äußerliche Umstände uns zum Schlechtern hinlocken: ist es nicht Pflicht, auch dagegen unsere bessern Gefühle so oft als möglich rege zu machen? — Ach, wie bald erlöschen die Eindrücke in uns, welche die Religion auf uns gemacht hat! — Wie flüchtig ist selbst die heiligste Begeisterung! Darum sollen wir sowohl die Kirche, als die Lesung solcher Schriften, welche

das Herz verbessern, als wichtige Mittel betrachten, die unserer Fähigkeit und Neigung zur Tugend Stärke und Uebergewicht gegen die fortdauernden Reizungen der Sinnlichkeit gewähren können.

Das ist eben der Grund der allgemein unter den Menschen herrschenden Gemeinheit und verächtlichen Mittelmäßigkeit, daß sie sich so leicht über ihre Mängel zu trösten wissen; daß sie zufrieden sind, wenn man ihnen nur keine groben bürgerlichen Verbrechen vorzuwerfen hat, welche den strafenden Ernst weltlicher Gerichte auffordern; daß sie sich freuen, wenn sie in allem Uebrigen, was ihr Herz berührt, die Leute täuschen können und für Edlere gehalten werden, als sie in der That sind. So geben sie sich kaum Mühe, die ihnen anklebenden schlimmen Gewohnheiten und Fehler auszutilgen, und sie verstecken ihre niedrige Denkart hinter den beschönigen sollenden Gemeinpruch: Jeder Mensch hat ja seine Fehler, und so habe ich auch die meinigen.

Doch sie ahnen nicht, daß jede, auch die allerunscheinbarste fehlerhafte Neigung der Mutterkeim zu künftigen Verbrechen ist. — Sie bedenken nicht, daß der Mörder und Mordbrenner, dessen Haupt unter dem Schwert des irdischen Richters fällt, daß der Giftmischer, daß der verabscheute Ehebrecher, daß der ekelhafte Trunkenbold, daß der verschmachtende Geizhals, der verzweifelte Selbstmörder, — daß endlich jeder Verbrecher seine fürchterliche Laufbahn, die im Abgrund des Elends endete, nur mit kleinen, tadelhaften Neigungen in der Jugend anfang.

Freilich Jedermann glaubt und hofft es: so weit wird es mit mir niemals kommen! Aber auch die unglückseligen Missethäter, wenn sie den entsetzlichen Gang zum Blutgerüste gingen, die Verzweifelden, wenn sie das schauerhafte Werkzeug ergriffen, ihren Stunden hienieden ein Ende zu machen — auch sie hatten es vor Zeiten nie für gedenkbar gehalten, jemals

ihr Leben auf so traurige Weise beschließen zu müssen. Wie manche Person von nicht geringer Erziehung, um deren Wiege Freudenlieder ertönten, und welcher es Thorheit und Wahnsinn geschehen haben würde, wenn man ihr den schrecklichen Ausgang ihres Lebenslaufes geweissagt haben würde, erkannte endlich, daß der Anfang ihrer spätern Verbrechen ein ganz unbedeutender Fehler gewesen, den man zuweilen in der gemeinen Sprache des sogenannten guten Tons auch wohl gar liebenswürdig genannt hatte!

Darum sagt die heilige Schrift jenes Wort voll hoher Wahrheit: „Der Gottlosen Weg aber ist wie Dunkel; und wissen nicht, wo sie fallen werden!“ (Spr. Sal. 4, 19.)

Wer nicht Gemüthsstärke genug hat, einen seiner kleinern Fehler zu vertilgen, hat auch nicht Kraft genug, ihn zu vertilgen, wenn er zum herrschenden Laster erwachsen ist. Wer den austretenden Bach nicht eindämmen kann: wie will er den Alles überwältigenden Strom bändigen?

Fehler sind Anlagen zum Bösen, die in Thätigkeit übergehen. Die erste Aeußerung einer schlechten Neigung geschieht nicht selten mit Schüchternheit; noch ist das Gewissen rein, noch das Gefühl dessen unverletzt, was recht und gut ist. Es ist nicht schwer, den ersten, schwachen Reiz zu unterdrücken; denn man war ja auch schon des Lebens vorher froh, ehe man ihn empfand. Er kann freilich unserer Sinnlichkeit auf angenehme Weise schmeicheln; aber er verwundet auch noch unsere Seele.

In dem Augenblick aber, da wir einer unsittlichen Gemüthsneigung öfter erlauben, ihr Spiel zu wiederholen und ihr Gellüst zu stillen, wächst ihre Kraft, wie jede Kraft zuzunehmen pflegt, sobald sie öfters geübt wird. Sie behauptet sich dann schon dadurch, daß sie unmerklich in eine Gewohnheitsache übergeht.

Die Gewalt der Gewohnheiten über den Menschen ist kein

Geheimniß; sie machen dem Körper endlich zum Bedürfniß, was ihm anfangs vollkommen entbehrlich war, und nöthigen, oft gegen die bessere Ueberzeugung, dies Bedürfniß von Zeit zu Zeit zu befriedigen. Der unmäßige Trinker fand anfangs nur Wohlgefallen an der heitern Stimmung, zu welcher ihn der mäßige Genuß eines geistigen Getränks emporhob. Seine angespannten Nerven gewannen, wie durch eine wohlthätige Arznei, neues Leben. — Er suchte sich dies Vergnügen von Zeit zu Zeit zu erneuern, oder er wiederholte es öfters, wenn ihm unangenehme Begebenheiten den frohen Muth raubten. Nie glaubte er, ein Trunkenbold dadurch werden zu können, welcher einst die Verachtung aller bessern Menschen, die Jammerthränen seiner Familie, die Zerrüttung seines Hauswesens auf sich laden, und sogar seinen Tod beschleunigen werde. Denn er fühlte bei sich das Vermögen noch, sich zu jeder Zeit der geistigen Getränke entschlagen zu können, wenn er wollte; und zweifelte nicht daran, es werde dies immer der Fall sein. — Allein es war nicht immer der Fall, und konnte es nicht sein. Denn durch öftere Wiederholung wurden seine Nerven dieses außerordentliche Reizmittel gewohnt, das heißt, sie verloren ihre Spannung und Thätigkeit, wenn es fehlte. Es erfolgte Muthlosigkeit, Niedergeschlagenheit, Unbehaglichkeit in allen Theilen des Körpers. So ward der Unglückliche körperlich genöthigt, seine Zuflucht zu starken Getränken zu nehmen, um sich nur in einer ganz gewöhnlichen Gemüthsstimmung zu erhalten. Wollte er hingegen diese zur Heiterkeit erheben, mußte er die Menge der Reizmittel verdoppeln. — So ward die erste Unvorsichtigkeit aus einem Fehler zum Laster; die Gewohnheit zur unbezähmbaren Leidenschaft. — Immer forderten seine verwöhnten und überreizten Nerven ein größeres Maß der Erregung, um nicht zu erschlaffen. Noch erkannte er das Uebel; noch machte er sich Vorwürfe, noch vielleicht Ver-

suche, sich wieder zur Mäßigkeit zurückzuzwingen. Allein vom Geiste aus, und durch die bloße Vorstellung und den bloßen Willen der Tugend konnte der verwöhnte und geschwächte Körper nicht hergestellt werden. Ein plötzliches Abbrechen der gewohnten Genüsse hätte Krankheiten, Verstandesverwirrung zur Folge haben müssen. Nur ein Arzt hätte ihn allmählig retten können, wenn das Uebel nicht allzutief eingewurzelt haben würde. — So ward die Rettung aufgegeben. Der Unglückliche achtet sich nun selbst ohne Hilfe verloren. Er schwindelt mit dumpfer Halbbesinnung in dem Abgrund des Elends hinab, hinab in das vorzeitige Grab.

So sind alle Laster der Menschen mehr oder weniger immer Wirkung der Verwöhnung des Körpers; unmäßige Reizungen der Nerven, als derjenigen edeln Theile, deren sich die Seele als Werkzeuge der Verbindung mit dem Körper bedienen soll; Krankheiten der höhern Sinnlichkeit. Durch den Körper wird endlich der Geist vergiftet, wie durch den unreinen Geist der irdische Leib zerstört wird. So ist selbst der Wahnsinn des Stolzes, die Sucht des Spielers, die ekelhafte selbstverzehrende Gluth des Unzüchtigen, eine krankhafte Nervenverstimmung durch allzuoft wiederholte Beschäftigung unerlaubter Begierden, die endlich alles Besinnen, allen bessern Willen ertödteten. — Darum achte Keiner seinen kleinsten Fehler gering, — auch der kleinste ist jedesmal ein Wegweiser an der Laufbahn, welcher zum Untergang hindeutet! Darum lächle Keiner und denke: So weit wird es nie mit mir kommen! — Wahrlich, oft in unerwartet schreckliche Erfüllung ging das Gotteswort über: Der Gottlosen Weg aber ist wie Dunkel; und wissen nicht, wo sie fallen werden.

Nicht nur, daß anfänglich wirklich gefahrlos scheinende unanständige Neigungen zuletzt, bei anhaltender Duldung und Be-

friedigung, in wüthende Laster entarteten; daß die Räschereien des Kindes zu diebischen Versuchen des Knaben, zu verbrecherischen Anschlägen des kühnen Jünglings, endlich zu Straßenräubereien des Mannes wurden — die gemeine Geschichte der meisten mit dem Tode bestraften Räuber und Mörder! — nein, noch eine andere schreckliche Eigenschaft der Sünde ist vorhanden, nämlich daß sie selten allein im Menschen dasteht, sondern gleichzeitig andere Seelenübel um sich her erzeugt, oder zu schändlichen Handlungen zwingt, die der Thäter oft selbst aus Herzensgrund verabscheut.

Eine Sünde ist der andern Mutter, — dies lehren uns zahllose Erfahrungen. Wie ein Gift nicht nur den nächsten Theil des Körpers verlegt, den es berührt, sondern sich zerstörend durch die entferntesten Gegenden des Leibes ausbreitet: so verdirbt eine einzige Untugend, die man in seiner Brust zu hegen nicht unanständig findet, endlich das ganze Gemüth. Es läßt sich das schauerhafte Wunder leicht erklären, wenn man über die Natur des menschlichen Herzens nachdenkt. — Nichts möglicher, als daß derjenige, welcher schon unedel genug ist, sich selbst irgend eine Schwachheit zu verzeihen, auch gleichgültiger gegen das Erscheinen einer zweiten ist, die er vorher nicht kannte und auch nicht liebte. Er ist nicht mehr rein, so entstellt ihn ein zweiter Flecken nun nicht viel mehr als der erste. Er sieht noch die nachtheiligen Folgen der ersten schlechten That nicht, so hofft er auch die Folgen der andern ohne Mühe vermeiden zu können. Es gelingt ihm vielleicht. Sein schändlicher Wandel bleibt den Menschen verborgen. Es belustigt ihn wohl gar, die Leute in der Täuschung erhalten zu können; er wagt kühne Schritte. Er geräth in Verlegenheiten; aber durch irgend ein Unrecht weiß er sich vom Verdacht und der Bestrafung des Vorhergegangenen zu befreien. Dies gibt ihm neuen Muth fortzufahren. Er rechnet fortgesetzt

auf seine Klugheit, auf günstige Umstände, und verwirrt sich zuletzt in ein Labyrinth von Vergehungen, die er selbst nicht mehr überschauen kann. Eine Sünde wird der andern Mutter. So tief im Strom wird er von demselben mit hinweggewirbelt. Er wird seine Rettungslosigkeit erst mit Grausen inne, wenn er in den Strudeln untersinkt.

So wie schwerlich Jemand tugendhaft sein kann, der nicht aller Tugenden Freund ist: eben so wenig kann ein Sterblicher einer Sünde die Hand bieten, ohne ihr ganzes schwarzes Gefolge zu umarmen. Denn wer sich einer lasterhaften Begierde hingibt, wer sich einem sogenannten Temperamentsfehler ohne Widerstand überläßt, der hat schon den reinen Seelenadel verloren; dem ist wahre Religiosität schon lästig; dem ist die Erinnerung an Gott und Ewigkeit eine verdunkelte Vorstellung; dem ist der Gedanke an die höhere Bestimmung des menschlichen Geistes schon ein gleichgültiges Märchen. Aber was hält ihn, wenn dies Alles fehlt, noch ab, sich allen übrigen Schändlichkeiten preiszugeben, die aus dem herrschend werdenden Hauptfehler hervorquellen? Der stärkste Damm ist nun gebrochen; die Fluthen des Verderbens strömen herüber beim ersten Zusammentreffen unglücklicher Anlässe. Freilich noch wehret die Furcht vor bürgerlicher Schande und öffentlicher Bestrafung, noch wehret die Erinnerung an guten Namen und Ansehen Vieles ab. Aber wie gebrechlich ist dieser Zaum im Rachen einer unbändigen Leidenschaft! — Zwar ist sie vielleicht noch nicht so unbändig; aber füttere sie, und sie wird erwachsen. Zwar ist die Gefahr noch nicht groß, da du ruhig und bei deinen Fehlern sogar noch von Vielen geachtet dahin lebst: aber kennst du deine Zukunft? — kennst du das furchtbare Spiel von allerlei Zufällen, die dich aus deinem Gleichgewicht heben können?

Man sagte schon von manchem ehemals geschätzten Mann:

Die Umstände machten ihn zum Verbrecher! Nein, nein, es gibt keine Verhängnisse, die zum Verbrecher machen; menschliche Schwachheit ist es, Mangel an Seelengröße ist es, welcher die Umstände verbrecherisch benützt. Denn wenn die eiserne Nothwendigkeit gebieterisch erscheint und zum Handeln treibt — was soll handeln? Der Geist steht kraft- und tugendlos, die Leidenschaften wirken allein. Das Verbrechen wird vollbracht. Darum ist der Gottlosen Weg wie Dunkel; und sie wissen nicht, wo sie fallen!

Oft hört die Jugend: Was werden die Leute von dir sagen? Selten hört sie: Was sagt der allwissende Gott, und was dein Gewissen? Das Kind gewöhnt sich, der Leute willen zu handeln, und hat es den Augen derselben ein Genüge gethan, glaubt es seine höchste Pflicht vollstreckt zu haben. Man lobt es; es freut sich des leicht verdienten Beifalls. Es vergißt, daß es in der Brust ein Gesetz, einen streng richtenden Gott in den Himmeln hat — es lebt für die Achtung der Welt. Zwar man bemerkt seine Eitelkeit; doch erregt die kindische Aeußerung derselben nur Lächeln. Man nennt dies ein schönes, laut gewordenes Ehrgefühl. Die Unvorsichtigen wünschen sich selbst Glück, den edeln Funken entzündet zu haben, und fachen ihn freudig noch mehr an. — Wehe, er gedeihet ohne fremde Hilfe!

Das eitle, beifallsüchtige Kind lernt bald heimlich begangenes Unrecht verhehlen, und Aeltern und Erzieher täuschen. Es freut sich, manches Verbotene genascht zu haben, und doch unentdeckt zu bleiben. Es kennt das Böse, aber es verwirft es nicht, sondern verheimlicht es nur, um nicht Verachtung zu ärnten. Es kennt das Gute, aber schätzt es nur, um vor den Leuten desto mehr Ruhm damit zu erwuchern.

Und das eitle Kind wird zum ehrsüchtigen Jüngling. Mächtigere Leidenschaften erwärmen ihn, höhere Ziele erblickt er. Er

will gefallen, will glänzen; ein verächtlicher Blick von einem Andern wäre ihm Qual. Den Menschen eine gute Meinung von sich beizubringen, ist sein Bemühen. Er verzeiht sich selbst unedle Handlungen, wenn sie nur nicht bekannt werden. Seine Unerfahrenheit, sein Leichtfinn, seine lebhaften Gefühle reißen ihn zu manchem Fehltritt hin. Er wird Heuchler, und freut sich seiner Lebensklugheit. Er wird Lügner, und freut sich seiner Schlaueit. — Er will an Geschicklichkeit Jeden übertreffen, und wo er es nicht kann, gelingt es ihm doch, den Geschicktern durch mancherlei gegründeten oder erdichteten Tadel in der Meinung Anderer herabzusetzen: er wird Verleumder, voller Neid, aber er verzeiht sich die Nothlügen; sie führen ihn ja zum Zweck. — Der Armere ist wenig geachtet, darum haßt der Ehrbegierige die schuldlose Armuth an sich selbst wie eine Sünde. Er will es Allen gleich thun; er stürzt sich in Ausgaben, die seine Kräfte übersteigen; er wird Verschwender, um seine Schulden durch glückliche Stunden im Spiel oder durch Betrügereien zu lösen. Sieht er Personen höhern Ranges, er schämt sich seiner Herkunft; er möchte ihnen gleich sein: er kann Vater und Mutter verläugnen, und sich seiner Geschwister schämen.

Lange behauptet er sein künstliches Spiel. Er macht Aufwand; er glänzt; die Welt glaubt ihm; sein Zweck ist erreicht. Aber hochmüthige Unwirthschaftlichkeit zerrüttet sein Vermögen; die Gläubiger mahnen, die Verlegenheit steigt. Er weiß sich mit Gewandtheit für den Augenblick zu retten. Er greift anvertraute Gelder an, eignet sich fremdes Gut zu; hofft unter glücklichern Umständen Alles ersetzen, oder das Verbrechen einem Andern aufbürden zu können. Aber die erwartete Gunst des Glücks will nicht kommen. Es wird finsterner. Oft hat den Lügner das Gedächtniß verlassen, und das Zutrauen der Leute beginnt zu schwinden. Man beobachtet ihn schärfer. Er wird es mit Ent-

setzen gewahr. Sein Gewissen wird laut. Aber wie ändern, wie bessern? Aller Wille zur Tugend bezahlt nicht das verschleuderte, fremde Gut, alle Reue im Stillen söhnt den Verdacht der Menschen nicht aus. — Es bedarf nur eines unerwarteten Lichtstrahls, und alle seine schwarzen Thaten sind hell vor der Welt. Er wird sorgenvoller; bleich und düster schleicht er umher. Angst vor Schande zermalmt ihn mehr noch, als Reue seiner Schlechtigkeit. Er versucht die letzten, verzweiflungsvollen Mittel, sich zu retten — ein Diebstahl, ein Mord, ein Betrug, eine gräßliche Falschheit — wenn es nur rettet, er wird es mit Todesangst wählen. — Immer enger, immer tiefer verwickelt er sich in dem Gewebe seiner Verbrechen; immer ferner stehen die Menschen, immer schwärzer und riesenhafter die Gefahren vor ihm; sie verrammeln jede Aussicht in die Zukunft. Noch ein Tag, noch eine Stunde, noch ein Augenblick, und Alles wird offenbar — die Welt ist enttäuscht — die Schmach der Entehrung überfällt ihn! — Was bleibt ihm? — Eines Kerkers dumpfe Nacht — das von tausend Zeugen umgebene, schauerliche Blutgerüst — ein entsetzlicher Entschluß — Vernichtung — Selbstmord! — — Er stürzt! Gott richtet.

Eine Sünde ist der andern Mutter, und der Sünden Sold ist der Tod! — Ernste Stimme der Wahrheit, wie tief erschütterst du das innerste meines Herzens! Wer kann dich verläugnen, dich hinwegscherzen? O, wie Mancher, der da meinte, er stehe sicher, ist gefallen! Denn der Gottlosen Weg ist wie Dunkel; und sie wissen nicht, wo sie fallen.

Gott, o Richter der Sünder! Du selbst legtest zum Laster das rächende Verderben, daß der Sterbliche davor erzittere, und die verlorne Unschuld seines Gemüthes wieder suche. Und Du enthüllest die Verbrechen, lägen sie auch unter Bergen verschüttet, und in den Gräbern der Todten versenkt — Du enthüllest sie,

daß wir in dem Beispiel des Untergegangenen Warnung lernen und Weisheit.

Weisheit, göttliche Weisheit, sei du meine Stärke, mein Stolz, mein höchstes Gut! Nur durch dich bin ich Gott gefällig, dem Menschen dauerhaft theuer und mir selbst achtungswürdig. Nie, das forderst du, nie soll mir auch der kleinste meiner Fehler geringschätzig sein, und selbst Schwachheiten meines Herzens, welche mir von andern Menschen übersehen werden, will ich nicht mit gleichgültigem Blick übersehen. Im ersten Gang zu einer verbotenen That liegt der Keim meines Verderbens und Todes. — Ich will es mir oft wiederholen: Eine Sünde ist der andern Mutter! Amen.

27.

Die Schamhaftigkeit.

Erste Betrachtung.

1. Tim. 2, 9.

Nur in unbefleckten Herzen,
Nur in einer keuschen Brust
Toben nie der Reue Schmerzen,
Wohnen Himmelsruh' und Lust.
Unbeherrschte Sinnlichkeit
Tödtet die Zufriedenheit,
Und der Taumel wilder Lüste
Macht das Paradies zur Wüste.

Sittigkeit und Unschuld schmücken
Mehr als Schönheit, mehr als Pracht;
Sie erheben, sie beglücken
Mehr, als alles Goldes Macht.
Keinen Herzen fließt der Quell
Jeder Freude rein und hell;
Denn sie hoffen voll Vertrauen,
Selbst Dein Antlitz, Gott, zu schauen!
